

Die japanische Krankheit

Lucas Zeise zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

Japan hat zur Jahreswende 1989/90 den entscheidenden Crash erlebt. Seit damals kümmert seine Wirtschaft vor sich hin. Die restliche Welt hat den großen Finanzzusammenbruch 2007/2008 erlebt. Ganz wie in Japan damals ist seitdem das Wachstum der alten kapitalistischen Länder mager geblieben. Immer von neuem wundern sich die Politiker, Finanzfachleute und Notenbanker, dass die Konjunktur selbst in einem so blühenden Land wie die BRD nicht anspringen will. Erst am Mittwoch setzte der zuständige Minister Sigmar Gabriel – den Wirtschaftsforschungsinstituten folgend – die Wachstumserwartung im laufenden Jahr um ein, zwei Zehntelprozentpunkte herab. In den USA hat die Zentralbank die mit Pomp angekündigte Leitzinserhöhung angesichts der sich nur träge entwickelnden Wirtschaft wieder verschoben.

Zur Dauerkrise Japans hat ein gewisser Richard Koo (Chefvolkswirt bei Nomura, der größten dortigen Investmentbank) die plausibelste Erklärung abgegeben. Er wies darauf hin, dass die Konzerne und Privathaushalte des Inselstaates sich im Finanzboom Ende der 80er Jahre enorm hoch verschuldet hatten. Als Aktienkurse und Immobilienpreise verfielen und Investitionen gestoppt wurden, seien die Unternehmen nicht mehr in der Lage gewesen, diese Kredite zu bedienen. Sie waren also pleite. Die Banken des Landes hätten die Unternehmenskredite nicht fällig gestellt, weil die Vielzahl offen deklarerter fauler Kredite sie selbst hätte umkippen lassen. Sie wurden vom Staat gerettet, der ihnen Zwangsfusionen verordnete und dafür Garantien übernahm. Im Ergebnis wurden halbtote Unternehmen, von Koo als »Zombies« bezeichnet, am Leben erhalten, die weder ihre Verschuldung nennenswert abbauen konnten, noch zu neuen Investitionen fähig waren.

Die Parallelen zu dem, was nach 2007 in Europa und Nordamerika geschah, sind offensichtlich. Marxisten und andere vernünftige Ökonomen konstatieren als Ursache eine Überproduktionskrise, die wie eine infektiöse Krankheit verschleppt wird, weil die Kur der Entwertung des Kapitals (und die damit einhergehende Schuldenvernichtung) vermieden wird. Entsprechend ist nach Angaben der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (Zentralbank der Zentralbanken) die Verschuldung des Privatsektors heute in den meisten kapitalistischen Staaten so hoch wie vor der Finanzkrise.

Einige Dinge sind sonderbar: Während Koos Analyse der japanischen Krankheit in den USA und in Westeuropa akzeptiert wurde, vermeiden dieselben Ökonomen die Anwendung dieser Theorie auf ihre eigenen Länder. Statt dessen gilt allein die hohe Staatsverschuldung als Skandal. Hierzu haben Ökonomen der Harvard Universität eine wacklige Begründung geliefert. Aber die Verschuldung der Staaten ist als Folge der Finanzkrise und der Bankenstützung nach oben geschneit und nicht die Ursache der Misere. Ähnlich absurd ist es, die niedrigen Zinsen der Zentralbanken heute (»Billiggeld«) für die hohe Verschuldung des Privatsektors verantwortlich zu machen. Auch das ist Folge, nicht Ursache.

<http://www.jungewelt.de/2015/10-17/039.php>